

HERMANN EHLERS
PRASIDENT DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES
vom 19. Oktober 1950 – 29. Oktober 1954

ZUM GEDACHTNIS

DER DEUTSCHE BUNDESTAG

Bundespräsident Professor Dr. THEODOR HEUSS

Ein Brief, der besorgte Grüße und Wünsche am Donnerstagnachmittag von Bonn nach Oldenburg tragen sollte, hat den Lebenden nicht mehr erreicht. Die Nachricht, daß Hermann Ehlers unerwartet sich einer Operation unterziehen müsse, hat uns wohl erschreckt; wir wollten ihm, dem so temperamentvollen und tätigen Manne, der sich eben auf eine parlamentarische Reise nach Belgrad rüstete, den freundschaftlichen Rat ins Krankenzimmer senden, sich der Tugend der Geduld nicht zu entziehen. Nun, vor der herben Botschaft, daß diese Worte ins Leere gesprochen waren, wird unser Herz von schmerzlicher Trauer bewegt. Nicht nur der Bundestag hat mit diesem Mann einen Präsidenten verloren, der geschäftskundig, doch nicht bloß dies, seine Arbeiten leitete, überlegen, mit Kraft und Würde, er hat in unermüdlicher Willigkeit der Sicherung eines demokratischen Bewußtseins gedient, belehrend, beratend, warnend, auch mit kämpferischer Frische. Wir beide haben uns manchmal über die verzehrenden Mühen unterhalten, in denen der Abgeordnete, der seinen Auftrag ernst nimmt, sich vorzeitig verbraucht, über die so schmerzliche Statistik des frühen Sterbens — nun hat sein Tod diese arge Sorge bestätigt. Dieser Tod raubt auch dem deutschen Volke schlechthin einen Mann, der entschlossen und zugleich auch berufen war,

seinen Namen noch tiefer in die Geschichte der kommenden Jahrzehnte einzugraben, als Täter wie als Erzieher zu den Gesinnungen, die einem Volk die Gesundung erleichtern in der Hingabe zum Nächsten wie in dem nüchternen Realismus, der die Phrasen der Selbsttäuschung haßt. Wir trauern vor diesem Toten um ein Stück deutscher Zukunft.

Gedenkansprachen im Rundfunk am 29. Oktober 1954

*Der amtierende Präsident des Bundestages
Vizepräsident Professor Dr. CARLO SCHMID*

Heute nacht, wenige Minuten nach Mitternacht, ist der Präsident des Deutschen Bundestages, D. Dr. Hermann Ehlers, eben 50 Jahre alt geworden, verstorben. Eine Krankheit, deren Gefährlichkeit dieser sich im Dienste des Volkes nie schonende Mann lange nicht achtete, hat ihn Mittwoch ins Krankenhaus gezwungen. Es war zu spät für Genesung. Hermann Ehlers ist in des Wortes wahrster Bedeutung in den Seelen gestorben. Er hat sich in Mühe und Sorge um die Zukunft unseres Volkes verzehrt. Er hatte eine überaus kräftige Natur, aber diesem Ausmaß selbstvergessener Hingabe war auch diese Kraft nicht gewachsen. So konnte eine akute Erkrankung, die ein mehr auf sein Wohl bedachter Mann leicht überwunden hätte, ihn fällen.

Die deutsche Öffentlichkeit kennt aus unzähligen Reden und Vorträgen, aus vielen Übertragungen von Sitzungen des Deutschen Bundestages den Redner und Politiker Hermann Ehlers. Sie hat erleben können, was für ein begnadeter Redner der Verstorbene gewesen ist. Keiner, dem das Wort aus Gründen der Ungewichtigkeit leicht von den Lippen gegangen wäre. O nein, dieser Niedersachse war ein schwerblütiger Redner. Aber weil seine außerordentliche Urteilskraft und sein großes Wissen von echter Leidenschaft für sein Volk bewegt wurden, konnte

er die Worte finden, die die Stunde verlangte. Seine politischen Gegner achteten ihn und die Entschiedenheit seiner Stellungnahme, und sie erachteten es für eine Ehre, die Klinge mit ihm kreuzen zu dürfen.

Als Präsident hat Hermann Ehlers dem Leben des Deutschen Bundestages einen besonderen Stil gegeben, dessen prägende Kraft auch nach seinem Weggang weiterwirken wird. Kein Abgeordneter, kein Angestellter, den eine persönliche oder politische Sorge drückte, ist von ihm je abgewiesen worden. Und wenn er auch gelegentlich kurz angebunden erscheinen mochte, so hat sich doch kein Einsichtiger darüber täuschen können, daß Hermann Ehlers hinter dieser Art das Ausmaß seiner eigenen inneren Anteilnahme glaubte verbergen zu müssen.

Bei der Führung des Vorsitzes war er knapp und genau und oft recht deutlich, doch nie verletzend und lieber die Waffe des Humors und des Witzes als die der tadelnden Zurechtweisung gebrauchend. Wenn er präsiidierte, gab es so gut wie nie Tumulte, und das allein ist ein Zeichen seines Könnens, dessen Wirkung nicht nur aus der Beherrschung der Spielregeln der Debatte und der psychologischen Dinge, sondern wesentlich aus der Kraft seiner Persönlichkeit kam. Kein Präsident kann es mit seinen Entscheidungen allen recht machen. Auch Hermann Ehlers hat es nicht allen recht gemacht. Ich kenne aber niemanden, der ihm mangelnde Loyalität vorgeworfen hätte. Was er für richtig hielt, hat er seiner eigenen Partei gegenüber genau so vertreten wie gegenüber den anderen.

Sein Wirken hat sich jedoch nicht im Politischen im engen Sinne des Wortes erschöpft. Es lag ihm daran, das Parlament als das oberste Organ der Demokratie dem deutschen Volke allgemein vertraut zu machen. Daß Hunderttausende in diesen Jahren das Parlament

besucht haben, daß Millionen den großen Debatten lauschen konnten, ist mit sein Verdienst gewesen, und man wird vielleicht erst in späteren Zeiten voll erkennen können, was damit für die Erziehung des Volkes und die Stärkung seines Willens, Demokratie, d. h. die Mitverantwortung für das eigene Geschick ernst zu nehmen, getan worden ist. Darüber hinaus hat er landauf landab unermüdlich für die Idee der parlamentarischen Demokratie geworben und damit Schichten politisch aktiviert, deren Tradition mehr das beschauliche als das tätige Leben gewesen war.

Er war ein gelehrter Jurist, in den Dingen der Theologie hochgebildet. Nicht nur Reden, auch Schriften zeugen davon. Er war ein Mensch, wie er einem Volke nur selten geschenkt wird. Darum besteht über alles menschliche Mitgefühl mit dem zu früh Vollendeten, mit der Gattin, mit den Angehörigen, den Freunden hinaus für unser ganzes Volk Anlaß zu tiefer Trauer.

Der Präsident des Bundesrates

Ministerpräsident PETER ALTMEIER

Für das deutsche Volk und jeden von uns völlig unerwartet, erreichte uns heute früh die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Heimgang des Präsidenten des Deutschen Bundestages, D. Dr. Hermann Ehlers, der in der vergangenen Nacht an den Folgen einer Operation gestorben ist.

Erst vor wenigen Wochen, am 1. Oktober, feierte der Verstorbene seinen 50. Geburtstag und noch vor wenigen Tagen, bei der Beisetzung unseres verehrten Kollegen, des Ministerpräsidenten Lübke, sprach er ehrende Worte des Gedenkens. Nun hat ein unergründliches Schicksal ihn selbst aus der Vollkraft seines Schaffens, aus dem Dienste an unserem Volk herausgerissen. Mit ihm ist eine der markantesten Persönlichkeiten der jungen deutschen Demokratie dahingegangen. Hermann Ehlers, 1904 in Berlin geboren, war Oberkirchenrat. Nach dem juristischen Studium war er lange Zeit in der Bekennenden Kirche tätig. Dies brachte ihm in den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Verfolgung, Verhaftung und schließlich die Entlassung aus dem Staatsdienst. Er hat dies getragen und auf sich genommen und dann als Offizier am zweiten Weltkrieg teilgenommen. In den ersten Nachkriegsjahren widmete er sich wieder seinen Aufgaben in der

Evangelischen Kirche Deutschlands. Am 14. August 1949 wurde er in den Deutschen Bundestag gewählt, dessen Präsident er seit dem 11. Oktober 1950 ununterbrochen bis heute war.

Hermann Ehlers hat sein hohes Amt vorbildlich geführt. Er machte es zu einem bedeutsamen Faktor beim Aufbau unseres jungen Staates und er war ein leidenschaftlicher Mahner und Streiter für die Durchsetzung und Verankerung der Grundlagen des demokratischen Staates. Sein verdienstvolles Wirken für die Bundesrepublik, sein heißes Mühen für die Wiederherstellung der deutschen Einheit bleiben auch beim Deutschen Bundesrat unvergessen und Vorbild.

Der verehrten Gattin und seinen Angehörigen, dem Deutschen Bundestag und seinem Präsidium gilt unsere aufrichtige und herzliche Teilnahme.

Gedenkansprachen im Rundfunk am 29. Oktober 1954

Der Stellvertreter des Bundeskanzlers

Bundesminister Dr. h. c. FRANZ BLÜCHER

Eine große Erschütterung ist heute vormittag durch Bundestag und Bundesregierung und große Teile unseres Volkes gegangen, als der Tod des Bundestagspräsidenten Dr. Hermann Ehlers bekannt wurde. Es wurde sichtbar und fühlbar, wie stark noch immer die gewachsene und kraftvolle Persönlichkeit Menschen und Geschichtsabläufe bestimmt. Im Hasten der Tagesarbeit fühlten wir plötzlich die Hand der überirdischen Macht, vor der alles menschliche Treiben und Planen ohnmächtig ist. Dr. Hermann Ehlers ist tot! Ein Mann, von dem wir alle wußten, er werde in der Geschichte unseres Vaterlandes eine große Aufgabe zu erfüllen haben. Und dabei war er uns allen recht bekannt erst fünf Jahre, von denen er vier Jahre als Präsident des Deutschen Bundestages wirkte.

Aber hier hatten wir unvermittelt etwas erlebt: wie der leidenschaftliche Wille zur Gestaltung einer freien und rechtsstaatlichen Demokratie sich auswirkt. Der erste Deutsche Bundestag — und auch der zweite — konnten nicht an eine ununterbrochene Tradition anschließen. Er konnte sich auch noch nicht stützen auf eine durch Jahrzehnte oder noch längere Zeit organisch gewachsene Regierung. Er mußte den Versuch machen, in einem Staat als Gesetzgeber zu wirken, der — aus zerstörten und

verarmten Ländern zusammengefügt — ohne Rechts-
einheit begann und gesetzgeberische Aufgaben zu be-
wältigen hatte, die ohne Vorbild waren. Wir denken
an den Lastenausgleich, wir denken an den Ausbau der
Sozialgesetzgebung, an Rechtsangleichung und Rechts-
fortschritt auf vielen Gebieten, wir denken vor allem
an die leidenschaftlichen außenpolitischen Auseinander-
setzungen.

Dabei muß dieses Parlament arbeiten in dem ständigen
Bewußtsein, daß es in einem Durchgangszustande lebt,
nur Vorläufer eines Parlamentes des ganzen Deutsch-
land ist. Es kann sich nicht im Gefühle der gesicherten
Stetigkeit ans Werk machen.

Diesem Bundestage stand als Präsident in Dr. Hermann
Ehlers ein Mann vor, der — ohne Routine und ohne
Tradition und nur aus seinem schöpferischen Gestal-
tungswillen heraus — mit Kraft und Leidenschaft, mit
ständig wachem Geiste, mit unvergleichlicher Sprach-
gewalt seiner Aufgabe gerecht wurde und der nur das
eine Denken hatte, seiner besonderen Pflicht zu genügen:
dem deutschen Parlamente würdige Gestalt und gebüh-
renden Einfluß zu geben.

Das ist ihm gelungen und er hat auch die Mittel
moderner Technik klug genützt, um das ganze Volk an
dieser Arbeit teilnehmen zu lassen.

Das allein wäre wahrlich genug für eines Mannes
Arbeitstag. Aber seine unerschöpflich scheinende Kraft
hat sich damit nicht begnügt. Er hat alles getan, um
der Regierung gegenüber die eigene Stellung des Par-
lamentes in unablässigen Verhandlungen und Bemühun-
gen zu festigen und eine Verfassungstradition zu schaf-
fen; immer mit dem weiten Blick und mit dem Be-
streben, die richtige Gewichtsverteilung zwischen den
verfassungsmäßigen Gewalten zu finden.

Daneben stand die Arbeit des deutschen Politikers. Wie
viele meiner Zuhörer haben den Bundestagspräsidenten
gehört, wenn er mit heißer Leidenschaft um die Einig-
keit unseres Volkes im Innern rang und um die Gewissen,
daß sie Berlin und die Einigung Deutschlands nicht ver-
gessen. Wie unablässig kämpfte er in sich selbst und mit
denen, die er ansprach, um die Erfahrungen der Ge-
schichte und das Erbe der Überlieferungen einzubauen
in vorwärtsstrebende und neu gestaltende Gedanken
vom Staate und vom Volke. Liebe zur Tradition wurde
kein Hang zur Resignation oder zur Wiederherstellung
des Untergegangenen. Es ist wahrlich nicht leicht, das
alles in sich zu vollenden.

Das aber, was uns alle am stärksten berührte, das war
der stete Mut, die Dinge mit kühlem Verstande zu er-
kennen und sie mit heißer Leidenschaft zu gestalten.
Die Kraft zu alledem nahm er aus Liebe und Freund-
schaft, die ihm im privaten Leben reichlich wurde, noch
mehr aber aus einem fröhlich und immer mutig ausge-
sprochenen christlichen Bekenntnis.

Und so wurde er eine Ganzheit und eine wirkende
Kraft, die wir in dieser Stunde der Trauer für un-
ersetzbar halten, die uns überall fehlen wird.

Sein Vermächtnis aber ist, daß wir nicht untätig trauern,
sondern daß wir uns bemühen, aus der Kraft unseres
Gewissens heraus zu arbeiten für das wiederzusammen-
geführte Deutschland, das im Rechte lebt und in der
Freiheit. Es ist wohl mehr als ein Zufall, daß der Tote
gerade in den letzten Wochen wiederholt öffentlich eine
Strophe aus einem ihm und uns teuren Liede als sein
Bekenntnis aussprach:

Wo sich Männer finden,
die für Ehr und Recht
freudig sich verbinden,
weilt ein frei Geschlecht.

Gedenkansprachen im Rundfunk am 29. Oktober 1954

*Der Sprecher des Bundesvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands
Abgeordneter Oberkonsistorialrat D. Dr. EUGEN GERSTENMAIER*

In der vergangenen Nacht starb der Präsident des Deutschen Bundestages, Hermann Ehlers. Vor kurzem hat er seinen 50. Geburtstag gefeiert. Den Vielen, die seiner dabei gedachten, hat er gedankt und geschrieben, daß er in den Glückwünschen eine Ermutigung und eine Unterstützung seines Bemühens sehe, dem deutschen Parlament den ihm gebührenden Platz in der Ordnung unseres Volkes zu geben. Weil Hermann Ehlers sein hohes Amt kraftvoll und gerecht zu führen wußte, hat er sich die Achtung und das Vertrauen des Deutschen Bundestages und des deutschen Volkes in West und Ost erworben. Volk und Parlament gedenken heute ergriffen und dankbar des Mannes, der wie kein anderer der obersten Vertretung des deutschen Volkes Rang und Ansehen zu geben vermochte.

Hermann Ehlers ist in Berlin geboren und aufgewachsen. Mit der Jugendbewegung nahm er leidenschaftlich Anteil an der Wandlung des deutschen Volkes in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg. Sein klarer Geist und die ihm in hohem Maße verliehene Gabe des raschen und präzisen Ausdrucks führten den jungen Studenten immer sicherer in das weite Feld der Rechts- und Staatswissenschaften. Das durchgebildete Rechtsgefühl des jungen

Juristen war so stark, daß es ihn von Anfang an in den Widerstand zwang gegen die Rechtsbeugung unter Hitler. Der entschiedene Widerspruch gegen eine im Namen der nationalen Erneuerung Deutschlands auftretende Bewegung wurde Hermann Ehlers nicht leicht. Denn wie viele andere junge Menschen seiner Altersgruppe litt der Verbindungsstudent, der dem Verein Deutscher Studenten angehörte, unter den Unzulänglichkeiten der Weimarer Verfassung und der hemmungslosen Zersplitterung der politischen Kräfte des deutschen Volkes. Daß Hermann Ehlers dennoch von Anbeginn an zu den Gegnern Hitlers gehörte, war eine Folge seines von strengen Rechtsauffassungen geschärften christlichen Gewissens. Die Bildung seines Charakters hatte sich vollzogen in den Bänden der evangelischen Jugend und in einer sehr persönlichen Begegnung mit der Bibel. Diese Geschichte seines Werdens führte den jungen Gerichtsassessor in die vordere Linie der Bekennernden Kirche, von dort in die Gefängnisse der Geheimen Staatspolizei und wieder heraus in den Dienst der evangelischen Kirchenleitung. Als der Batterieführer Hermann Ehlers aus dem zweiten Weltkrieg zurückkehrte und das Reich in Trümmern lag, berief ihn die evangelische Landeskirche von Oldenburg als juristisches Mitglied in ihren Oberkirchenrat. Sogleich entfaltete er weit über die Grenzen Oldenburgs hinaus eine Tätigkeit, die ihn unter die führenden Köpfe der Evangelischen Kirche Deutschlands stellte. Der Kirchenmann und der Jurist bewährten sich in ihm gleichermaßen, als unter seinem maßgeblichen Einfluß die Evangelische Kirche in Deutschland daran ging, sich nach dem Krieg eine neue Kirchenverfassung zu geben. Daß Hermann Ehlers dabei ein Mensch war, mit nüchternem Blick für das von der Not des Alltags vordringlich geforderte, habe ich selbst unmittelbar erlebt, als er mir mit ungewöhn-

licher Energie zur Seite trat bei der Schaffung des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, dessen Bevollmächtigter für Oldenburg er bis heute gewesen ist. Die volle Kraft dieses Mannes, die Klarheit, Präzision und Energie seines Geistes kamen aber erst zur vollen Entfaltung, als der Deutsche Bundestag seiner unabwiesbar bedurfte. Wie ein Komet erschien die ordnende Kraft von Hermann Ehlers an dem düsteren Himmel der jungen, in Gestaltungswehen liegenden Bundesrepublik Deutschland. Der festen, klaren, dauerhaften Rechtsordnung unserer freiheitlichen Demokratie zu dienen, das war der Wille und der hohe Beruf dieses Mannes. Mit einer an das Geniale grenzenden Kunst und Sicherheit hat dieser Bundestagspräsident der Bundesrepublik Deutschland Achtung verschafft und ihrem Parlament Profil gegeben. Und ein Zweites von allgemeiner Bedeutung hat Hermann Ehlers in besonderem Maße vollbracht. Er hat in einer für unsere Zeit gültigen, ja vorbildlichen Weise dargelegt, was es heißen und bedeuten kann, als Christ Politik zu machen. Was es heißt, aus christlicher Verantwortung in die Aschenbahn der öffentlichen Auseinandersetzung um das Schicksal Deutschlands zu treten. Hermann Ehlers, Zweiter Vorsitzender der CDU Deutschlands, hat in seinem politischen Stil und in seiner ebenso klaren wie mutigen Vertretung evangelischer und gemeinchristlicher Überzeugung dargetan, daß christliche Verantwortung im öffentlichen Leben nicht heißt, ein willfähiges Instrument kirchlicher oder nichtkirchlicher Interessen zu sein, sondern daß es heißt, in strenger Bindung an ein waches christliches Gewissen ein freier, unabhängiger Diener des Vaterlandes zu sein.

Aus diesem wahrhaft hohen Dienst am Vaterland hat der Herr über Leben und Tod seinen Diener Hermann Ehlers, Präsident des Deutschen Bundestages, abberufen.

Es ziemt uns nicht zu fragen warum. Aber es ziemt uns, es ziemt dem deutschen Volk in West und Ost, dieses Mannes in Trauer und bleibender Dankbarkeit zu gedenken.

Trauerfeier des Deutschen Bundestages am 2. November 1954

Bundespräsident Professor Dr. THEODOR HEUSS

Geehrte Trauerversammlung! Das jähe Sterben dieses Mannes Hermann Ehlers hatte, hat, wir spüren es alle, eine eigentümliche, im Leid die Seelen bindende Macht. Da ist nicht nur das menschliche Erschrecken, wie der Tod ein in der Entfaltung stehendes reiches, ja verschwenderisches Leben an sich reißt, da ist nicht bloß die herzliche Mitempfindung, die sich der Gattin zuwendet und ihr Stütze sein möchte, wissend, daß Worte ein Stammeln sind. Da ist das Elementargefühl: hier wurde unserem öffentlichen Wesen, hier wurde dem Vaterlande eine Kraft geraubt, die berufen war, die sich auch berufen wußte, mit ein Baumeister der deutschen Zukunft zu werden, wie er ein Meister geworden war in dem Mühen, heute deren Voraussetzungen zu sichern.

Das Religiöse, in der Formenwelt und in der inhaltlichen Bestimmtheit, wie sie durch Luther geprägt wurden, bildete, von den Jugendjahren her, die tragende Mitte seines Wesens. Es ist sehr sinnvoll, daß die frühen Erprobungen und ersten Bewährungen eines breiteren Wirkens in die Jahre fielen, da der kirchliche Raum, seine Ordnungen, seine Glaubensgehalte, seine Maßstäbe des Sittlichen gegen die Vermachtung durch einen Staat der primitiven Gewalt und der seelischen Leere verteidigt werden mußten. Aber dann, nachdem jenes böse Machtgebilde in der furchtbaren und zynischen

Verschleuderung deutscher Menschen, deutscher Geschichtswerte zerschlagen war, die innere Notwendigkeit: jetzt an einem neuen Staate mitzubauen, der solches Unheil von Willkür und Rechtlosigkeit aus seiner Zukunft verbanne.

Ich glaube, ein Mann, dessen Temperament sich mit nüchternem Realismus der Tatsachenerkenntnis wohl vertraut, hat keinen Augenblick sich Illusionen gemacht über Opfer, Schwierigkeiten, Enttäuschungen, die in dem Erbe des Bösen jeden erwarten mußten. Er trat als einfacher Mann in das Glied einer Partei. Er wußte, in der zum Schicksal und zur Hoffnung gewordenen Demokratie bilden die Parteien die einzigen Stufen eines tätigen, handelnden, sich wagenden Patriotismus. Was nützt dem Staat, dem Volk in solcher Not vaterländische Kontemplation, sie mag gehaltvoll genug sein, was nützen — oder schaden ihm — verstimmtes Trauern, verstocktes Rasonieren, verblasene romantische Ideologie!?

Aber nun dies: eine örtliche, eine provinzielle Bewährung führt einen schier unbekanntem Mann in das Parlament. Er ist ein Neuling in diesen Geschäften, und nach einem knappen Jahr zeigt er, daß er ein Meister in ihnen ist. Ich glaube, das ist ein Vorgang, wie ihn die Geschichte der Parlamente sonst nicht kennt. Revolutionen, aus dem Irrationalen brechend, nicht die methodischen, machen gelegentlich solche Experimente. Doch wir hatten keine Revolution, und Hermann Ehlers, der dem Wiedergewinn des Rechtes als Grund der Gemeinschaft gedient hatte, war kein Revolutionär.

Dies aber ist — beim Versuch einer geschichtlichen Würdigung — das Großartige und Bedeutende des Vorgangs und der Erscheinung: in einer Zeit, da von Masse und Vermassung, von Organisation und Funktionär, von Apparat und Bürokratismus geredet und geklagt

wird, stand ein Mann da, eine großangelegte, eigenwüchsige, auch eigenwillige Natur, die sich nicht durch Anpassungen und Geschicklichkeiten empfohlen hatte, sondern einfach da war, um der Pflicht zu genügen.

Wie sich dies im Deutschen Bundestag vollzog, zu würdigen, ist nicht meine Sache. Ich vermag es mir vorzustellen, wie er mit souveräner Gelassenheit, die, so vermute ich, immer mit einer inneren wachen Gespanntheit verschwistert war, die Geschäfte leitete, vorantrieb, mit einer scherzhaften, einer ironischen Bemerkung auch erleichterte.

Aber ich will von dem anderen ein Wort sagen, dessen Echo manchmal zu mir kam; und eine leicht rührende Anekdote mag sagen, worum es geht. In diesen Tagen erhielt ich den Brief eines Schülers, der mir, seine Trauer ausdrückend, dankt für das, was er Ehlers zu danken hat. Das kam gelegentlich vor, daß junge Menschen im Bundeshaus gewesen waren und dann auch mich besuchen konnten. Dann erzählten sie freudig von Ehlers, und es war öfters so, als ob ich nur dort fortzusetzen hätte, wo der Zeitdrang für ihn das Gespräch beenden mußte. Sie spüren, was ich damit sagen will.

Ihm kam es nicht nur darauf an, daß die Arbeit der Legislative ordentlich vorangehe, daß deren Stellung gegenüber der Exekutive in ihrer eigentümlichen Würde gewahrt und gefestigt werde. Er wollte, in großem erzieherischem Sinne gedacht, das Volk an das Parlament heranbringen, das Parlament an das Volk, zumal die Jugend mit diesem ihrem werdenden Staat verbinden. Er wußte dies: Demokratie ist in der Legislative nicht nur ein technisches Sonder-, ja Geheimverfahren der Eingeweihten, sie bedarf der Kenntnis, der Einsicht des Volkes, damit aus dem Verstehen das Vertrauen erwachsen könne. Mir scheint, es ist keine übertreibende Bezeugung solcher Trauerstunde, wenn ich dies aus-

spreche: daß ich hier die sehr persönlich bedingte und tiefwirkende Leistung von Hermann Ehlers sehe. Das schnöde Gerede über das Parlament, das in seinem Beginn Sport von Stammtischen und Konventikeln gewesen, ist weggesunken. Es wird nie ganz verschwinden. Aber dem anständig Empfindenden wird vielleicht dieser Tod, der in solcher Schau wie ein Opfer, ein Selbstopfer wirkt, Zwang zur rechten Würdigung.

Ehlers hat vor Jahren einmal meiner Frau dargelegt, er rede lieber in allgemeinen, politisch „neutralen“ Kreisen als in Parteiveranstaltungen; denn dort, im ungewissen Gebiet, könne man, müsse man für das Wesen der Demokratie missionieren. Sie war von diesem Gespräch beeindruckt. Ich war selber einige Male Zeuge solcher Unternehmungen: vor den Studierenden und der Bürgerschaft von Wilhelmshaven, vor einem Kurs in der Evangelischen Akademie zu Bad Boll. Es war wunderbar, wie er diese Aufgabe anpackte und löste. Ich spreche jetzt nicht von der sprachlichen Sicherheit der freien Diktion, die Ihnen allen vertraut ist, sondern denke an den strengen Ernst der Absicht und an die sarkastische Freiheit, mit der er etwa selbstgefällig professorale Weisheiten demolierte, die einem in seiner Not und Unvollkommenheit ringenden Volk die Arznei eines logizistischen Skeptizismus anboten. Da brach ein echter und besorgter Zorn aus seinem leidenschaftlichen Wesen, das ja immer unter dem Gesetz einer erzwungenen, aber in den großen Fragen und Antworten gewonnenen Selbstbeherrschung stand.

Mit diesem zugleich nüchternen und bewegten Willen, banal gewordene Formen der nationalen, der nationalistischen Selbststeigerung umzugießen, trat er vor den Kreis der akademischen Vereinigung, die ihm selber geistige Jugendheimat gewesen war. Er wußte, in seinem als sittliche Bindung verstandenen Preußentum,

immer dem Erbe zu danken; aber er war auch wach genug, um nicht der Sklave einer zur unrealen politischen Fiktion erstarrten Formelwelt zu werden. Er holte sich wohl aus den Vergangenheiten Kräfte der Gesinnung, aber nicht die Maßstäbe der Entscheidung, die dem Morgen gelten.

Diesem Morgen galt, während er dem Heute als dessen fester Grundlegung in verzehrender Pflicht diente, sein Gedanke, unser Gedanke.

Indem wir ihm danken für das, was er in Arbeit, Leistung, Beispiel war und gab, trauern wir um das, was er werden und was er geben sollte.

Trauerfeier des Deutschen Bundestages am 2. November 1954

*Der Vorsitzende der Fraktion der CDU/CSU des Bundestages
Abgeordneter Dr. HEINRICH VON BRENTANO*

Herr Bundespräsident! Hochverehrte Frau Ehlers! Der Stuhl des Präsidenten des Bundestags ist leer. Unser Freund Hermann Ehlers hat am 29. Oktober die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen. Sein Leben und seine Arbeit zu würdigen, haben viele in diesen Tagen unternommen. Das Gesagte hier und heute zu wiederholen, kann nicht meine Aufgabe sein.

Wenn ich in Dankbarkeit und Trauer des verstorbenen Freundes gedenke, dann scheint mir, daß es vor allem drei Eigenschaften waren, die ihn auszeichneten und die ihn zu Erfüllung seiner Aufgabe befähigten, wofür das ganze deutsche Volk ihm Dank schuldet.

Hermann Ehlers war tief verwurzelt in seinem Glauben. Aus dieser Gläubigkeit zog er die Kraft. Er selbst bezeichnete sie einmal als den Motor jedes politischen Handelns. Fest und unbeirrbar war er in seiner tiefen Religiosität, aber niemals stolz und selbstzufrieden. Wer ihn kannte, weiß, daß er getrieben war von der Unruhe eines Menschen, der um die Erkenntnis des Richtigen unermüdlich gerungen hat. Aber er wußte auch, daß die absolute Wahrheit der menschlichen Erkenntnis verschlossen bleibt und sich nur dem gläubigen Menschen zu offenbaren vermag. Und von diesem Glauben her war sein Handeln bestimmt. Eine staatliche Ord-

nung war für ihn nur denkbar, solange das unveränderliche und unveräußerliche Gut, das im christlichen Sittengesetz beschlossen ist, Fundament des Staates war. Es als Fassade zu mißbrauchen oder seinen Mißbrauch als Fassade zu dulden, erschien Hermann Ehlers undenkbar. Erkenntnis und Glauben gaben ihm auch Sicherheit und Aufgeschlossenheit. Er war nicht leicht zugänglich. Und wer ihn nicht kannte, mochte vielleicht das Gefühl bei ihm vermissen. Aber auch für ihn gilt: Wer sich hart weiß, der flieht nicht. Gerade das Übermaß der Empfindung weicht der Empfindung aus.

Er suchte das Gespräch als Ausdruck des gemeinsamen Bemühens um den richtigen Weg. Und er wußte um den Wert der Toleranz im Gebaren, die ihm selbstverständliche Voraussetzung einer jeden Begegnung mit anderen Menschen war. Doch kannte er auch die Gefahr einer mißverstandenen Toleranz der Gesinnung, die das Absolute zu relativieren vermag und deren letzter und gefährlichster Ausdruck das Bekenntnis zur Wertneutralität ist. Darum war er unerbittlich im Grundsätzlichen, ohne den Andersdenkenden zu verletzen.

Glauben, Erkenntnis und Gespräch scheinen mir die Grundlagen und die Voraussetzungen seines Handelns gewesen zu sein. Zu ihnen gesellte sich ein tiefes Vertrauen in die ungebrochene Kraft des deutschen Volkes, dessen Lebensquellen — wie er wohl wußte — vorübergehend verschüttet, aber niemals versiegt waren. Sein ganzes Bemühen galt seinem deutschen Vaterland. Nach dem Schrecken eines grauenvollen Krieges, der mit einem beispiellosen Zusammenbruch endete, wollte er dem deutschen Volke den Frieden wiedergeben. Doch er wußte, daß Frieden und Freiheit in einer unlösbaren Wechselbeziehung stehen. Er wußte, daß die Unfreiheit die schauerlichste und unerträglichste Form der Friedlosigkeit ist. Er bewährte sich deshalb in einer Zeit, in

der das ganze deutsche Volk seine Freiheit blind zu verspielen schien. Und er bewährte sich ebenso in der Gegenwart, als er immer wieder die Stimme gegen die Teilung Deutschlands erhob und für diejenigen die Freiheit forderte, die bis zur Stunde noch daran gehindert werden, an dem friedlichen und freiheitlichen Aufbau einer neuen staatlichen Ordnung in unserem Vaterlande mitzuwirken.

Es mag kein Zufall sein, daß die letzten Worte, die der Bundestagspräsident Hermann Ehlers hier in diesem Hause von seinem Platze aus gesprochen hat, dem Frieden und der Freiheit unseres Volkes galten. Eindringlich appellierte er wenige Tage vor seinem Tode an das Gefühl für die Menschlichkeit auf allen Seiten und sprach für den ganzen Deutschen Bundestag und damit für das ganze deutsche Volk den ernstesten Wunsch aus, daß alles, was an Worten über Frieden und Freiheit in der Welt gesagt wurde, nun endlich zu Taten werden müsse. Er gedachte an diesem Tag derjenigen Deutschen, die noch in der Unfreiheit leben, und er tat es mit der ganzen menschlichen Wärme und der sittlichen Überzeugungskraft, die in solchen Augenblicken aus seinen Worten herausklangen.

In tiefer Dankbarkeit und in treuer Freundschaft gedenken heute die Christlich-Demokratische Union Deutschlands und die Bundestagsfraktion der Christlich-Demokratischen und Christlich-Sozialen Union des Mannes, der in einer so überaus kraftvollen und mutigen Art daran mitgewirkt hat, die Grundlagen für eine neue friedliche und freiheitliche Ordnung in der Bundesrepublik Deutschland zu schaffen. Ebenso gedenken sie des Mannes, der niemals, zu keiner Stunde und bei keiner Entscheidung, vor die er sich gestellt sah, der Millionen von Menschen vergaß, die heute noch von uns getrennt leben. Ihnen galt seine leidenschaftliche

Sorge, weil er wußte, daß sie in besonderer Not leben. Überzeugender Ausdruck dieser Sorge war sein letzter Besuch in Leipzig, wo er im Rahmen des Deutschen Evangelischen Kirchentages zu den Männern und Frauen der Zone sprach und sie ermutigte, bis zum Tage der Wiedervereinigung auszuharren, den er mit heißem Herzen herbeisehnte.

Wir können ihm nicht besser danken, wir können ihn nicht höher ehren, als daß wir ihm, dem toten Freunde, geloben, in seinem Sinne weiterzuarbeiten, um ohne ihn zu erfüllen, was er nicht mehr erleben durfte.

Wenn wir heute von Hermann Ehlers Abschied nehmen, dann gedenken wir in tiefer Anteilnahme auch seiner Lebensgefährtin. Sie haben, hochverehrte Frau Ehlers, ihn auf seinem Wege begleitet. Sie haben Arbeit und Sorge, Erfolg und Freude mit ihm geteilt. Sie waren bei ihm, als er die Augen schloß. Mögen Sie Trost finden in dem Glauben, der Sie mit dem Verstorbenen verband, und in dem Wissen, daß er durch sein Sterben in das Leben einging.

Trauerfeier des Deutschen Bundestages am 2. November 1954

Der Präsident des Bundesrates

Ministerpräsident PETER ALTMEIER

Herr Bundespräsident! Hochverehrte gnädige Frau! Verehrte Trauerversammlung! Es ist mir aufgegeben, im Namen des Bundesrates und der deutschen Länder auszusprechen, was uns in dieser Stunde des Abschieds von Bundestagspräsident Dr. Ehlers bewegt. Nur wenige Tage zuvor stand er mit uns am Grabe von Ministerpräsident Lübke, um diesem verdienstvollen Manne aus den Reihen des Bundesrates den letzten Gruß des Bundestages nachzurufen. Dort am Grabe in Schleswig-Holstein sagte er:

An einem solchen Grabe geziemt es sich nicht, Menschen zu rühmen; aber es ziemt sich, dem Heimgegangenen zu danken für das, was er tat, noch mehr aber Gott für das zu danken, was er durch den Heimgegangenen an diesem Lande und an diesem Volke getan hat.

Verstehen Sie, wie sehr es mich drängt, heute, nur wenige Tage später, dieses Wort unseres Verstorbenen ihm selbst, der so unerwartet von uns ging, zu widmen und damit unserem Schmerz und unserer Trauer Ausdruck zu verleihen, gleichzeitig aber auch unseren Dank zu bekunden für all das, was er in den vergangenen fünf Jahren an diesem Land und an diesem Volk getan hat.

Wir alle waren ja Zeugen, wie er als leidenschaftlicher Mahner und Streiter für die Verankerung und Festigung des demokratischen Staates geworben hat, für seine Freiheit und für seine Einheit, die er immer wieder zur Grundlage all seines politischen Wirkens machte, und wir waren Zeugen, wie er von der neuen Besinnung auf das Wesen des Staates sprach, von der Unmöglichkeit, daß in der Verantwortung jeder neben dem anderen herlaufe. So sagte er einmal wörtlich:

Verantwortung jeder Art, in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kultur, wo es denn sein mag, kann nur wahrgenommen werden, wenn sie in einer echten inneren Beziehung zueinander wahrgenommen wird und wenn man sich darüber klar ist, daß es sich um eine Gesamtverantwortung handelt.

Von dieser Gesamtverantwortung hat Hermann Ehlers immer wieder gesprochen. Diese Gesamtverantwortung sah er in seinem Amte als der Präsident des Deutschen Bundestages — und das wollen wir ihm besonders danken — auch vom Deutschen Bundesrat getragen. Es waren ja die gleichen Aufgaben, vor die beide Häuser in der Verantwortung gestellt waren, und es ging nicht in erster Linie um Einzelheiten der gesetzgeberischen Arbeit, sondern es ging in diesem Gesetzeswerk der vergangenen fünf Jahre einfach darum, einen neuen Anfang zu setzen, die notwendigsten und brennendsten Fragen für das Leben und den Aufstieg unseres Volkes anzupacken und zu regeln.

Wir danken es dem Verstorbenen aufrichtig, daß er in einem solchen Zusammenwirken der beiden gesetzgebenden Organe zugleich die Erfüllung jener bundesstaatlichen Ordnung erblickte, die das tragende Element unseres staatlichen Lebens ist.

Wir danken es ihm aber am meisten, wie er als der Repräsentant der deutschen Volksvertretung in all seiner politischen Wirksamkeit sich darum mühte, ein echtes, lebendiges demokratisches Staatsbewußtsein in den Herzen unseres Volkes und vor allem in den Herzen seiner Jugend zu wecken.

Der Deutsche Bundesrat gedenkt des leider allzu früh Heimgegangenen in aufrichtiger Trauer. Er nimmt herzlichen Anteil an dem schweren Verlust, den Sie, hochverehrte gnädige Frau, erlitten haben. Er trauert mit Ihnen um einen Mann, der sich in den schwersten Jahren des deutschen Wiederaufbaues durch seine Leistungen ein bleibendes Andenken in unserem Volke erwarb.

Trauerfeier des Deutschen Bundestages am 2. November 1954

Der Stellvertreter des Bundeskanzlers

Bundesminister Dr. h. c. FRANZ BLÜCHER

Herr Bundespräsident! Sehr verehrte gnädige Frau! In dieser schweren Stunde sagt die Bundesregierung dem großen Bundestagspräsidenten, von dem sie Abschied nehmen muß, von Herzen ihren Dank.

Sie dankt dem unermüdlchen Arbeiter für das Wohl des Ganzen; sie gedenkt seiner ständigen Bereitschaft, über die Forderungen des Amtes hinaus ihr mit klugem Rat zu nützen; sie empfindet noch einmal, so tief, daß es schmerzt, die Gemeinsamkeit auf dem schweren Weg der vergangenen Jahre.

Es ist in diesen Tagen von allen, die in Trauer des Toten gedachten, von der großen Lücke gesprochen worden, die jetzt klafft. Wir sehen daran, was er allen bedeutete. Er hat ohne Unterlaß darum gekämpft, daß der Deutsche Bundestag sein volles Recht, sein Ansehen und seine Würde erhielt, und er hat dabei die Schwierigkeiten überwunden, die in der geschichtlichen Situation und in der Notwendigkeit gegeben waren, unter den schwersten Umständen aus dem Nichts zu beginnen. Es wird der Geschichtsschreibung die Darstellung vorbehalten sein, wie gerade durch seine Arbeit und sein Können dieses Parlament alle Aufgaben eines Parlaments trotz der uns noch auferlegten staatsrechtlichen Beschränkungen erfüllte. In diesem Hause wurden sie

aus den Handlungen des Deutschen Bundestages nicht sichtbar. Das bedeutete viel für die Begründung und Stärkung des Staatsgefühls im Volke.

Wie der Bundestagspräsident arbeitete, mit welcher Schärfe des Geistes, mit welcher Beredsamkeit, mit welcher feurigem Willen — davon hatten wir alle den lebendigen Eindruck. Wir haben die heiße Flamme gespürt, die in ihm brannte, und der wortgewaltige Kündler der Rechtsstaatlichkeit und der freiheitlichen Demokratie steht noch deutlich sichtbar vor unseren Augen. Kein Theoretiker sprach, sondern jemand, für den Freiheit und Recht Voraussetzungen für das Leben schlechthin waren. Wir wußten, daß er bereit sein würde, diese Ideale mit allem, was er in sich trug und aufzubringen vermochte, in jeder Stunde zu verteidigen, so wie er das in einer bösen Zeit schon einmal bewiesen hatte. Dieser Mut des freien Mannes gab ihm das Recht, immer Kündler der Einheit zu sein, im Innern und am schönsten dann, wenn er von der Verbundenheit mit Berlin, von dem Zusammenführen unseres ganzen Vaterlandes sprach. Dieser Mut trieb ihn, überall auf die seelischen und sittlichen Grundlagen und auf den frohen und festen Gottesglauben zu weisen, die ihm selbst so viel Glück und Kraft verliehen.

Wir werden ihn in den kommenden Zeiten schmerzlich vermissen. Unser Dank ist das Versprechen, uns seine Begeisterung, seine Kraft, seinen Mut und seinen Glauben zum Vorbild zu nehmen und ihm nachzueifern.

Die Bundesregierung dankt in dieser Stunde auch Ihnen, seiner teuren Gattin. Sie teilt Ihren Schmerz und sie verspricht, das politische Vermächtnis des Bundestagspräsidenten D. Dr. Hermann Ehlers in Treue zu verwalten. Die Gemeinsamkeit des Schmerzes und der gleiche feste Glaube, der den Toten trug, mögen Ihnen Kraft geben.

Trauerfeier des Deutschen Bundestages am 2. November 1954

Der amtierende Präsident des Bundestages
Vizepräsident Professor Dr. CARLO SCHMID

Herr Bundespräsident! Liebe Frau Ehlers! Der Deutsche Bundestag nimmt heute Abschied von seinem Präsidenten D. Dr. Hermann Ehlers, der mehr als nur der Lenker seiner Arbeiten, der auch der Hüter und der Verteidiger seiner Rechte und Prärogativen war. Er hat gewußt, daß die Demokratie, die Herrschaft des Volkes, nur dort ihre Wurzeln fest in das Erdreich der Nation zu senken vermag, wo sie fordernd und Achtung heischend auftritt. Und darum hat er, auch in den äußeren Symbolen und in der Art der Vergegenwärtigung des Parlaments nach innen und nach außen, eifersüchtig darüber gewacht, daß die anderen Gewalten des Staates den dem Parlament nach dem Grundgesetz und den ungeschriebenen Rechten einer jeden demokratischen Ordnung vorbehaltenen Raum achteten und diesem obersten Organ der sich im Austrag der Gegensätze von Meinungen und Interessen verwirklichenden Volksherrschaft den Respekt erwiesen, der einer Körperschaft gebührt, die unmittelbarer Ausdruck des Volkswillens ist.

Er war ein im konservativen Weltbild verwurzelter Mensch, aber er war es als ein überzeugter Demokrat und als ein Mensch dieser Zeit. Alles, was am überkommenen Konservativismus bloßes Obrigkeitsdenken war, war seiner Vorstellung von dem, was unseren

Staat bewegen sollte, fern. Und weil dieser Konservative vom Obrigkeitsstaat nichts wissen wollte, deswegen konnte er, ohne einen Bruch zwischen Sein und Tun fürchten zu müssen, ein starkes Parlament ebenso leidenschaftlich wollen wie einen Staat der Autorität. Das vom Volke gewählte Parlament sollte Träger und Verwirklicher dieser Autorität sein, dem gegenüber es im politischen Bereich keine Autorität höheren Ranges geben könne.

So bekam für ihn das Wort der Schrift, daß „alle Obrigkeit von Gott“ sei, eine besondere Konkretisierung für unsere Zeit: die vom Volke selbst geschaffene oberste Obrigkeit, das Parlament nämlich, müsse gerade im Bewußtsein derer, die sich dem Worte der Schrift unterstellen, zum Bezugspunkt ihrer auf Gesellschaft und Staat gerichteten Bestrebungen werden. Sie sollten im Parlament den Träger der Legitimität sehen, wie man in früheren Zeiten ihn in der Krone sah.

Dieses Bewußtsein bis zur Kraft eines Bekenntnisses im Volke zu verbreiten und, wo es schon vorhanden sein mochte, zu vertiefen, dem galt sein oberstes Bemühen. Darum schrieb er unermüdlich Artikel auf Artikel in den Zeitschriften und Zeitungen, darum hielt er Hunderte von Vorträgen draußen im Lande, und darum war er einer der wärmsten Fürsprecher der Übertragungen der Debatten dieses Hauses durch Funk und Fernsehen. Das Volk sollte unmittelbar hören und sehen, wie sich im Parlament das Ringen der Geister um die Formung des Gemeinwillens vollzog. Das scheint etwas zu sein, das sich mehr im Technischen der Meinungswerbung erfüllt; aber in Wirklichkeit war es Ausfluß einer politischen und moralischen Entscheidung, der Entscheidung nämlich, daß, wer Volksherrschaft will, auch den Mut zur vollen Öffentlichkeit und zu den Risiken dieses In-die-Öffentlichkeit-Gehens haben muß.

Einer Persönlichkeit von so starkem spezifischem Gewicht konnte das Schematische, das nur Institutionelle nicht liegen. Es lag in seiner Natur, daß er überall und gerade im Politischen auf das Persönliche, auf das Wirken der Persönlichkeit zugehen mußte. So ist es ihm immer ein Schmerz gewesen, wenn er in seiner Eigenschaft als Präsident dieses Hauses oder auch als Abgeordneter und Politiker Situationen gegenübergestellt wurde, bei denen das Gewicht des Institutionellen den Kräften und Antrieben der Person die Luft wegnahm. Aber er war kein Romantiker; er hat klar erkannt, daß es in dieser durch die Vermassung und Institutionalisierung der Ordnungen bestimmten Gegenwart eine Illusion ist, sich ein Parlament aus lauter nur in sich selber ruhenden Persönlichkeiten vorzustellen. Er wußte, daß auch die Persönlichkeit — und vielleicht sie am meisten — politisch nur zur Wirkung kommen kann, wenn sie einen Rückhalt an einer organisierten politischen Gruppe hat. Und so hat er die Rolle und die Funktion der politischen Parteien und der festgefügtten Fraktionen gerade für die parlamentarische Demokratie unserer Zeit, für die Erhaltung der Freiheit und die Stärkung des Bürger-sinnes also, klar erkannt, und er hat nach dieser Erkenntnis gehandelt.

Zum obersten Grundsatz seiner Präsidentschaft hat er sich die Gerechtigkeit erkoren. Er hat sich nie einer farblosen Neutralität ergeben, denn er wußte nur zu gut, daß es konkrete Gerechtigkeit nur aus der Dialektik des persönlichen Bezogenseins auf die Sache heraus gibt und daß gerecht nur sein kann, wer einen Standpunkt in dem Raum bezogen hat, in dem er urteilen soll.

Er war Mitglied und hervorragender Streiter einer Partei; doch wenn es galt, die Arbeiten dieses Hauses zu ordnen und zu lenken, die Startbedingungen für den politischen Austrag in diesem Hause festzulegen, hat er

sich bemüht, allen Parteien die Chancen gleich zuzumessen und jeder das Ihre zu geben. Und wo sich etwa der Versuch andeutete, durch Überrumpelung statt durch Überzeugung, durch bloße Arithmetik statt durch echtes Sachgewicht einen parlamentarischen Vorteil zu erhaschen, war er gegen seine eigene Partei so streng wie gegen die anderen. Freilich hat er lieber am langen Zügel gelenkt als mit der Kandare. Er wußte, daß, wer stark ist, auf starke Mittel verzichten kann.

Oft ist er von seinem hohen Stuhle herabgestiegen, um sich in einer Debatte, deren Thema ihn besonders anging, zum Worte zu melden. Er schlug eine scharfe und noble Klinge und konnte treffen, ohne den Getroffenen in den Staub zu werfen. Ihm gegenüber konnte man verlieren, ohne sich erniedrigt fühlen zu brauchen, und nie hat er dem, gegen den er sprach, einen Wandel der Meinung und Stellungnahme zugemutet, der nur unter Verzicht auf Selbstachtung hätte vollzogen werden können.

Seine Beredsamkeit war Ausdruck der Ritterlichkeit seines Fechtens. Er schlug nicht einfach zu, sondern er band die Klinge des Gegners und führte sie kraftvoll und leicht zugleich dahin und dorthin, bis sich eine Blöße zeigte, die seine Verwundbarkeit offenlegte. Auf den letzten Stoß hat er oft verzichtet. Überhaupt hat er, wenn er als Abgeordneter sprach, häufig darauf verzichtet, *g e g e n* jemand oder *g e g e n* etwas zu sprechen. Zumeist war seine Rede ein Bekenntnis *z u* etwas, *f ü r* etwas und mehr zum Grundsätzlichen und Grundlegenden als ein Plädoyer für besondere Interessen. Auch bei seinen Abgeordnetenreden behielt er etwas vom Präsidenten an sich, vom „moderator“, vom Hüter auch der Ordnungen des Denkens und des rechten Gefüges der Werte.

Sein Heimgang hat eine klaffende Wunde im Leib der Nation zurückgelassen, die schwer vernarben wird. Es ist zu fürchten, daß nun, da er fehlt, das politische Leben in unserem Lande nicht nur farbloser, sondern auch ärmer an Inhalt werden wird. Wie bitter seine politischen Freunde diesen Verlust fühlen, hat einer der Redner dieser Stunde uns gesagt. Aber auch seine politischen Gegner müssen bedauern, daß dieser Mann nun in der Arena fehlt, wissen sie doch, daß der Rang des eigenen Ringens auch durch den Rang des Gegners bestimmt wird.

Am meisten getroffen aber ist durch seinen Heimgang dieses Haus, der Deutsche Bundestag, das Parlament der Deutschen in diesem freieren Teil unseres zerrissenen Vaterlandes. Hermann Ehlers hat diese Zerreißung des äußeren Gefüges unserer Nation als bitteren Schmerz empfunden, und er hat — auch in seiner Funktion als Präsident des Deutschen Bundestages — viel daran gesetzt, um die Voraussetzungen zu schaffen, ohne die unser Volk sich nicht in Einheit und Freiheit in einem Hause, über dem die Fahne der Demokratie wehen soll, wird zusammenfinden können. Dieser allen neuen Gedanken, allen Anrufen, über den Nationalstaat hinaus weitere, offenere, überstaatliche Gebilde zu errichten, aufgeschlossene Mensch war ein Patriot, der wußte, daß auch die neue Zeit, daß auch das neue Gefüge unserer politischen Welt, um zu einem guten Ende zu führen, der ungeteilten Vaterlandsliebe bedarf.

Der Deutsche Bundestag wird es sich immer zum Ruhme anrechnen, daß Hermann Ehlers vier Jahre lang die Lenkung seiner Arbeiten auf sich genommen und vier Jahre lang seine Würde nach innen und nach außen untadelig gewahrt hat. Und wenn einst — wir hoffen, es möge bald sein — das ganze deutsche Volk sich in Freiheit ein Parlament gegeben haben wird, in dem die

ganze Nation mit allen ihren Impulsen und Kräften, ihren örtlichen Traditionen und sozialen Wirklichkeiten zu neuem und einheitlichem geschichtlichem Leben kommt, damit in ein vom Ganzen neu gefügtes Ganzes verschmelzend, was durch die Teilung in Hälften zu zerfallen drohte, dann mag, was Hermann Ehlers diesem Parlament eines Teils der Nation an formenden Kräften aufgeprägt hat, dort seine eigentliche Erfüllung finden. Es wird so sein. Dieses Wissen mag in den Schmerz der Gattin, die sich der Teilnahme der ganzen Nation sicher wissen kann, der Angehörigen, der Freunde, der Nation selbst heilende Kräfte der Tröstung mischen. Aber auch der mit dem Walten des Geschickes Versöhnte wird tief um den Verlust dieses Mannes trauern.

Trauerfeier des Deutschen Bundestages am 2. November 1954

Frau JUTTA EHLERS

Ich möchte im Namen meines Mannes dem ganzen Hause einen Dank abstatten, einen Dank für alles das, was wir an Liebe erfahren haben, seit er dieses hohe Amt übernommen hat. Ich möchte alle die bitten, die nicht zu ihrem Recht gekommen sind — vielleicht durch übergroße Arbeit und übergroße Beanspruchung meines Mannes —, uns zu verzeihen. Haben Sie Dank!

Kirchliche Trauerfeier in Oldenburg am 3. November 1954

Bundespräsident Professor Dr. THEODOR HEUSS

Die gestrige Abschiedsstunde, an der Stätte seines weit-
hin sichtbaren öffentlichen Wirkens, galt der Würdigung
einer staatspolitischen, einer volkserzieherischen Leistung.
Aber hier, dieser kirchliche Raum, der ihm zur vertrauten
Heimat der Seele geworden, fordert andere Akzente,
und doch ist im Letzten eine Scheidung der inneren
Triebkräfte gar nicht möglich, denn sie treten aus einem
einheitlichen Menschentum ans Licht.

Als man mich einlud, auch heute und hier ein Wort zu
Hermann Ehlers' Tod zu sprechen, habe ich gerne
zugesagt. Doch will ich es behutsam tun, um den Ein-
druck einer vorgegebenen Intimität in den letzten Dingen
zu vermeiden. Denn das wäre unredlich. Es war uns
beiden bewußt, daß wir — es ist auch ein Generationen-
problem — in der theologischen Durchfärbung unseres
Wesens von unterschiedlichen Kräften bestimmt waren,
aber wir verstanden die Frage an die christliche Verant-
wortung vor den Fragen eines Volksschicksals, einer
Gesellschaftsordnung in verwandter Weise und begeg-
neten uns wohl auch auf diesem oder jenem Weg, beim
Suchen nach den Antworten.

Hermann Ehlers' Tod ist für die evangelische Kirche
ein so schwerer Verlust, weil sich in seinem Wirken die
so seltene Form eines Laienapostolats darstellte — man
wolle das Wort nicht mißverstehen. Das geschah nicht

nur in Vorträgen, es lebte in einer schier unermüdlichen Publizistik, zumal auch in solcher, die sich an junge Herzen wandte und unter die Thematik gestellt war: aus dem Bewußtsein der Gotteskindschaft die Menschen für die Bewährung in dem Kreis der Kirche, der Gruppe, der Nachbarschaft, für eine gegenwärtige Bewährung geschickt zu machen.

Es war ein sehr männliches Christentum, das er lebte, das er vorlebte. Freunde, die ihm im Kirchenkampf nahestanden, erzählen von seiner fast fröhlichen Furchtlosigkeit, die, ohne in Unbesonnenheit sich zu verlieren oder gar zu verspielen, als stärkende Kraft einfach da war, wenn manche Seele drohte, matt zu werden. Diese wache Bereitschaft zum Kampf, die sich nicht einschüchtern läßt, ruhte bei ihm, lutherisch gesprochen, in der „Freiheit eines Christenmenschen“, die sich im Glauben gesichert weiß. Dieser Glaube aber war, in seiner Substanz, durchaus reformatorisch bestimmt. Aber die Confessio war für ihn, wenn ich die Dinge richtig sehe, kein Zaun, keine Mauer, die begrenzt, die abdichtet, die schützend ihre Glieder einhegt, sondern nun eben der feste Grund, den man unter den Füßen haben soll, um seines Tuns innerlich gewiß zu sein, wenn man sich zu dem wendet, dessen Glaubenswelt in dieser Form, in jenem Inhalt in einem anderen geschichtlichen Lichte steht.

Das Wort „Toleranz“, das einmal in dem Munde Lessings ein sehr tapferes Wort gewesen und etwas in Verschleiß läßlicher, weichmütiger Wohlmeintheit geraten ist, will nicht recht in die Nähe eines so starkmütigen Mannes passen: es ist der Respekt vor den echten Werten, der mit freier Seele geschenkt wird, wo die Gegengabe der Achtung gewährt bleibt.

Hermann Ehlers war ein treuer und dankbarer Sohn seiner Kirche, er war auch ein eifriger, nicht eifernder

Diener ihres rechtlich gestalterten Wesens geworden, — ich zweifele, daß er als Sohn, als Diener immer bequem gewesen, das war in seiner Natur nicht angelegt. Er hatte geholfen, die Kirche vor der Vermachtung durch einen widerchristlichen Staat, der die Vernichtung folgen sollte, zu retten. Jetzt sollte und soll die Kirche ihre Aufgabe neu überdenken oder doch neu anfassen: nicht in einem Kampf mit dem Staat, der von allem pervertierten Totalitätsanspruch zum Nutzen eines geläuterten Staatsdenkens geheilt ist, aber in einem Kampf um das Volk, um dieses Volk, das nach dem unerhörten Geschichtseinbruch, mit seinen Tüchtigkeiten und seinen Armseligkeiten in einen Wandel gestellt ist: Die Kirchentüren weit aufmachen und, wenn die Leute von der Straße nicht hereinkommen, dann zu ihnen hinausgehen und, wenn ihnen die Sprache Kanaans fremd geworden ist, dann muß man sie ihnen übersetzen, das heißt: ihr soziales, ihr familiäres, ihr berufliches Sein mit den Kräften des Christentums durchsäuern. Vor ein paar Monaten war dies unmittelbar zu spüren: durch seine Stimme schwang ein Ton der Freude und des Beglücktseins, als er, aus Leipzig zurückgekehrt, vom Kirchentag erzählte, gerade auch von den formlosen, zufälligen, unregulierten Begegnungen mit Bauern und Studenten, mit dem Straßenbahnschaffner und der alten Kaufmannsfrau. Das unzerstörte und unzerstörbare Einheitsbewußtsein im Seelisch-Religiösen war ihm eine tröstliche und kräftigende Bestätigung, daß politische Macht des Tages ein Volk wohl technisch trennen mag, aber nicht sein gemeinsames Erbe und seine gemeinsame Zukunft vernichten.

Vorhin habe ich, vom Politischen und Religiösen sprechend, gesagt, daß es aus einem „einheitlichen Menschentum“ herausgetreten sei. Ich habe vor der Formel gezögert. Gewiß war dieser füllige und lebens-

starke Mann keine „gespaltene Natur“, aber unverdeckt voll von den stärksten Spannungen. Viele von uns wissen dies, aus dem Gespräch, aus der Beratung: die Landschaft seines Antlitzes sah, dicht nebeneinander, die drohende dunkle Strenge, die ungeduldig Blitze entlassen wollte, und die heitere, lachende, blauäugige Helligkeit einer fröhlichen Au. Das Wort des Conrad Ferdinand Meyer über den kämpferischen Ulrich von Hutten ging manchmal durch den Sinn: „Er war kein ausgeklügeltes Buch, er war ein Mensch mit seinem Widerspruch“.

Stolz, seines geistigen Vermögens bewußt, gelegentlich in der Diskussion von einer spielerischen, auch von einer gezielten Schärfe, selber dabei leicht verletzlich, doch völlig frei von allen banalen Eitelkeiten — ganz einfach ging das alles nicht in den Katalog der christlichen Tugenden. Demut vor Gott — ja — seine „Freiheit eines Christenmenschen“ ruhte ja eben in ihr. Demut vor Menschen, vor den Menschen — das war manchmal eine herbe Sache, „Einübung in das Christentum“ als stete Aufgabe, wobei ihm sein ritterliches Wesen und sein untrüglicher Sinn für das Rechte, das Gerechte über eigenen Irrtum hinweg half. Er besaß eine seltsame, schier keusche Art, das in stiller Haltung wieder in Ordnung zu bringen, wo er fürchten mußte, Falsches getan zu haben. — Er wußte um diese Spannungen seines Wesens, er stand, das glaube ich zu spüren, in einem kontinuierlichen Prozeß der bewußten Selbsterziehung zu den Menschen, zu der Aufgabe, auch zu Gott.

Ich weiß nicht, ob Hermann Ehlers ein Wort kannte, das mich in sehr jungen Jahren angerührt hat. Auf einer Tafel groß geschrieben, hing es durch Jahrzehnte an der Wand gegenüber Friedrich Naumanns Arbeitstisch (zur täglichen Kräftigung): „Die Sterben für Gewinn achten,

sind schwer zu erschrecken“. Ob er das Wort kannte, ist schließlich gleichgültig. Wir spüren dies: er war schwer zu erschrecken, er war nicht zu erschrecken, weil der Tod ihm nicht Furcht, sondern Erfüllung brachte.

Bundeskanzler Dr. KONRAD ADENAUER

Es drängte mich, an dieser Feier teilzunehmen. Und es war mir in Wahrheit ein inneres Herzensbedürfnis. Als ich in Washington die Trauerkunde bekam, die für uns alle so völlig überraschend gewesen ist, war ich mit allen Deutschen aufs tiefste erschüttert. Ein solcher Schlag wie der Tod dieses Mannes, der an so hervorragender Stelle im neuen Deutschland stand, der uns persönlich so nahegetreten war, der Tod eines solchen Mannes reißt eine Lücke, die nicht so bald zu schließen ist.

Er war ja durch seine vorbildliche Gestaltung und Leitung des Deutschen Bundestages einer der Leute, die in vorderster Linie standen bei der Schöpfung der Demokratie im neuen Deutschland. Niemand, der an einer Sitzung des Bundestages teilgenommen hat, wird die Würde und die Kraft vergessen, die er bei der Leitung des Parlaments ausstrahlte. Diese Würde und diese Kraft gingen aus von einer starken, in sich gefestigten Persönlichkeit, die über alle Wechselfälle des Lebens hinweg unverrückbar das Ziel im Auge behält, das dem Menschen gesetzt ist: sich einzusetzen für das, was er als richtig erkannt hat, sich ganz und kompromißlos einzusetzen.

Hermann Ehlers war ein Christ in vollster und tiefster Bedeutung dieses Wortes. Er hat Opfer gebracht, er hat gekämpft für seine christliche Überzeugung. Er war

erfüllt von der Gewißheit, daß in diesen so verwirrten und so gefährvollen Zeiten nur die christlichen Grundsätze wieder Ordnung in das Chaos, in dem wir leben, bringen können. Er war ein bewußt evangelischer Christ, aber er hatte — wie sich das aus dem Gebote der christlichen Liebe ergibt — vollstes Verständnis für die ehrliche Überzeugung anderer. Er hatte auch ein tiefes Verständnis für das, was die christlichen Bekenntnisse eint, für ihre gemeinsame Verpflichtung.

Hermann Ehlers war, was vielleicht nicht viele wissen, ein feinführender Mensch, ein Mensch, der Freundschaft schloß und Freundschaft hielt. Sie werden verstehen, wenn ich heute und an dieser Stelle seiner Gattin nur das eine sage, daß wir alle von ganzem Herzen an ihrem Schmerz teilnehmen, daß diese große Trauer, die das deutsche Volk mit ihr trägt, ihr ein kleiner Trost sein möge in tiefem Leid.

Die Bundesregierung, für die Herr Vizekanzler Blücher gestern in Bonn gesprochen hat, verliert in ihm einen der wertvollsten Mitarbeiter, die wir haben. Wir werden ihm — lassen Sie mich das noch einmal hier aussprechen — der ein Gestalter des neuen Deutschlands war, immer ein ehrenvolles Andenken bewahren. Er ist von uns gegangen in der Blüte seiner Jahre, in der Vollkraft seines Lebens. Warum gerade er so früh abgerufen wurde, er, auf den wir alle mit Recht so große Hoffnungen setzten? Wir wissen es nicht. Gott hat ihn abberufen, Gott, der Leben gibt und Leben nimmt. Wir müssen auch diese Prüfung auf uns nehmen und uns dem Willen Gottes beugen. Aber Bundestagspräsident Hermann Ehlers wird lebendigbleiben unter uns. Über seinen Tod hinaus wird er wirken unter seinen Freunden und im ganzen deutschen Volk, durch die Ehrlichkeit seiner Überzeugung, durch die Kraft und Lauterkeit seines Überlischer Verantwortung beruhenden Willens und Wirkens.

Kirchliche Trauerfeier in Oldenburg am 3. November 1954

*Der Sprecher der Fraktion der CDU/CSU des Bundestages
Abgeordneter Oberkirchenrat ADOLF CILLIEN*

Tausendfältig und mit immer neuen Worten ist in diesen Tagen ausgesprochen worden, was Bundestagspräsident D. Dr. Hermann Ehlers für die deutsche Nation bedeutet hat. Das war nur möglich auf Grund der Vielseitigkeit seines Wesens, seiner Begabung, seiner Arbeit und seiner Leistung. Was wir insbesondere innerhalb der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands und in ihr im Evangelischen Arbeitskreis verloren haben, vermögen wir erschöpfend nicht zu sagen, und es war nicht vermessen von uns, wenn wir von ihm noch sehr viel und Großes, Klärendes und Befruchtendes erwarteten.

Als er zum letzten Male am 22. Oktober im Bundestag präsierte, hat er in bewegenden und bewegten Worten derer gedacht, die noch nicht heimkehren durften. Wir wissen aber — und das ist immer wieder deutlich geworden —, daß er auch etwas wußte von einer Heimkehr in Gottes Ewigkeit. Er ist in der dunkelsten Zeit deutscher Geschichte in das öffentliche Leben, in die Politik eingetreten — in einer Zeit, als in dem Chaos die meisten ihre Arme mutlos sinken ließen, alle Hoffnung dahingaben und manche aus dem Leben flüchteten. In jenen Tagen bewies er seinen fröhlichen und tapferen Glauben. Er hielt es mit D. Martin Luther, der gesagt

hat: „Und wenn ich auch wüßte, daß morgen die Welt unterginge, so würde ich doch heute mein Apfelbäumlein pflanzen.“ Getrost und unverzagt hat er damals mitangefaßt. Er hat vieles gesät und hat vieles gepflanzt; und es wird unsere Aufgabe sein, das zu hegen und zu pflegen, was er uns anvertraut hat.

Zweierlei ist bestimmend in seinem Leben gewesen: Einmal seine Liebe zu Volk und Vaterland. Er wußte davon zu sprechen, und er hat sie bewährt. Durch ihn wurde deutlich, daß alle Arbeit und aller Erfolg für unser Volk uns einen bleibenden Gewinn nicht bringen werden, wenn es uns nicht gelingt, ganz schlicht und einfach wieder von der Liebe zu Volk und Vaterland zu reden und sie zur Tat werden zu lassen.

Das andere aber war seine Liebe zu Gott und Seinem Wort. Nur aus diesem Glauben war es ihm möglich, auch durch all die Widerwärtigkeiten und Verdrießlichkeiten eines politischen Lebens hindurchzugehen und nicht mutlos zu werden unter aller Undankbarkeit, die gerade in dieser Arbeit erwächst, sondern tapfer zu bleiben, auch wenn so viele verzagten und versagten. Er hat oft gesprochen, er hat viel gesprochen, und vieles davon ist uns erhalten geblieben. Es wird unsere Aufgabe sein, immer wieder hinzuhören auf das, was dieser Mann, der beides in einem war: Mann und Christ, uns auch in Zukunft zu sagen hat. Wir wissen nicht um den Weg des deutschen Volkes. Aber wir wissen um die Schwierigkeit allen politischen Handelns, wir wissen, welch großes Wagnis es immer wieder ist, Entscheidendes für unser Volk zu tun. Häufig wird das nicht erkannt und nicht beachtet. Man kann in dieser chaotischen Zeit eigentlich nur dann noch im politischen Leben stehen, wenn man weiß: „Gott sitzt im Regimente“. Und trotz aller Not und allen Leides in der Welt, in unserem

Volke und im persönlichen Leben jedes einzelnen wagen wir es, wenn auch zagend, die zweite Zeile hinzuzufügen: „und führet alles wohl“.

Kirchliche Trauerfeier in Oldenburg am 3. November 1954

Der amtierende Präsident des Bundestages

Vizepräsident Professor Dr. CARLO SCHMID

Es ist das nur schwer zu erfüllende Vorrecht des Mannes, der in den Zeiten der Vakanz des Präsidentenstuhles die Geschäfte des Bundestages zu lenken und das Parlament nach außen zu vertreten hat, nach so vielen und so hochansehnlichen Männern, die des Toten rühmend und dankend gedacht haben, den Beschluß in diesem Chore der Trauer und des dankenden und ehrenden Gedenkens zu machen. Andere dürften persönlich reden; meinem Amte und mir ziemt es vielleicht, aus dem kargeren Bereich des Sachlichen der Verbundenheit in der Arbeit an der gemeinsamen Aufgabe zu sprechen.

So lassen Sie mich denn in einigen Worten zusammenfassen, was in diesem ganzen Ausmaß an Mitgefühl mit der Trauer der Gattin, der Freunde, des Parlaments, aller derer, die wissen, was ein Mann für eine Nation zu bedeuten vermag, aus den Bekundungen und Zeugnissen der Großen und Kleinen zum Heimgang Hermann Ehlers' sichtbar geworden ist.

Es gibt da keine „Lager“. Alle fühlen sich durch den Tod dieses ausgezeichneten Mannes gleichermaßen getroffen und verarmt. Ob politische Gesinnungsgenossen, ob politische Gegner — alle wissen und fühlen gleichermaßen, daß durch diesen Tod eine Lücke gerissen

worden ist, die auszufüllen unendlich schwer sein wird und an deren Klaffen ihrer aller Wirken zu leiden haben wird, und alle fürchten, daß wenig Hoffnung besteht, diesen Mann zu ersetzen, denn Männer wie Hermann Ehlers werden einem Volke nur selten geschenkt. Die Denkbilder, die Fragestellungen, die Ordnungsgefüge werden im Politischen so wenig von selber sichtbar wie in anderen Bereichen. Mögen sie auch in der Logik der Umstände und im Geist der Zeit angelegt sein — sichtbar und damit greifbar und wirksam können sie erst werden, wenn ein Mensch von der Höhe des Erkennenden und im Erkennen aus der Kraft eines Glaubens weiterformenden Geistes her den Stoff, den die Zeit je und je aus sich hervorbringt, angeleuchtet und so in die Welt des Rationalen gezogen hat.

Dazu muß er das Werk der Zeit kennen und dazu muß er kraftvollen Geistes sein. Gelingt ihm sein Tun, so hat er eine schöpferische Tat vollbracht und nicht nur einen Hinweis gegeben. Hermann Ehlers hat Verborgenes, im Dunkel der Zeit Wesendes, Brachliegendes sichtbar und wirksam gemacht und damit, was bloßer Rohstoff war, zu gestaltenden Kräften umgebildet.

Wir Deutschen haben seit jeher darunter gelitten, daß wir — ganz anders als die Menschen in Frankreich, England, Amerika — im Parlament bestenfalls etwas gesehen haben, was nun einmal in einen modernen Staat gehört. Nur in seltenen Fällen waren wir davon durchdrungen, daß ein Volk an seinem Parlament einen treuen Wächter hat; daß es ihm ohne Parlament schlechter, ja, schlecht gehen würde; daß der Schutz vor dem Übermut der Ämter in geordneter Weise nur durch eine Volksvertretung geleistet werden kann — ja, daß ohne das Wirken eines Parlaments die Nation sich ihrer selbst und ihres besonderen Wertes, sich ihrer eigentlichen Geschichtsmöglichkeit nicht bewußt werden kann.

Hermann Ehlers hat sein Wirken ganz unter den Entschluß gestellt, dem deutschen Volk deutlich zu machen, was es an seinem Parlament hat, wie seine Interessen bei ihm auch dann aufgehoben sind, wenn der einzelne mit einem Beschluß hadern zu müssen glaubt — wie dort in ehrlichem Ringen der Meinungen und Interessen immer wieder ein Gemeinwille geschaffen wird, in dem das Volk sich in all seiner Differenziertheit in einer Art von Integration seiner Kraft- und Willensströme wiederfinden kann.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der spürbare Meinungswandel innerhalb der breitesten Öffentlichkeit, der sich zugunsten des Bundestages vollzogen hat, mit auf das Wirken des Verstorbenen im Bundestag selbst und seinen Kreuzzug für das Parlament draußen im Lande zurückzuführen ist.

Demokratie ist eine Art von Institutionalisierung der Postulate der Brüderlichkeit, ohne deren Verwirklichung im Konkreten Freiheit und Gleichheit schwer miteinander zu vereinbaren sind.

Das bedeutet nicht, daß Demokratie von uns nur Sanftmut verlange und die Aufgabe unserer Meinung und Preisgabe unserer Interessen, nur weil andere andere Meinungen und andere Interessen haben.

Nein: bei aller Brüderlichkeit gehört zur Demokratie die Bereitschaft zu kämpfen, der Wille zur Auseinandersetzung, das Stehen für sein Recht und das Ringen um die Wahrheit. Das bringt in die parlamentarische Diskussion oft und notwendig Schärfe und Härte — aber die Intensität der Auseinandersetzungen und der Angriffsmut und die Standfestigkeit der Parteien sind auch dann das Lebensblut der Demokratie, wenn man weiß, daß man in Zweckmäßighkeitsfragen bereit sein sollte, zu Kompromissen zu kommen, wenn es irgend

ohne Aufgabe der Selbstachtung und des Grundes, auf dem man steht, zu machen ist.

Aber der Kompromiß kann nicht am Anfang, er kann nur am Schluß der Auseinandersetzung stehen.

Dieser Prozeß der Demokratie erfordert Lenker, die den Zügel mit fester Hand und doch leicht und unmerklich zu führen vermögen.

Hermann Ehlers hat es vermocht und hat in langer und beharrlicher Übung aus politischer Urteilskraft und mit moralischem Mut unserem parlamentarischen Leben einen Stil gegeben, dessen prägende Kraft auch nach seinem Tode weiterwirken wird.

Für dieses Geschenk und für manches andere haben wir dem Verstorbenen zu danken.

Wir können ihn nicht besser ehren, als indem wir an seinem Sarge geloben, zu versuchen, unseren Weg nach dem Gesetz, das er sich selber gegeben, und in der Richtung, die er durch seinen Wandel angelegt hat, nun ohne ihn weiterzugehen.

Und Ihnen, liebe Frau Ehlers, wollen wir danken, daß Sie diesem schwer tragenden und sich im Dienste des Volkes aufzehrenden Mann so zur Seite gestanden sind, daß er in dem aufreibenden Leben, das er führen mußte, seine Gaben in ihrem ganzen Reichtum entfalten konnte. Allen unseren Mitbürgern aber rufe ich vor diesem Sarge zu: der da liegt und nun der Erde übergeben wird, Hermann Ehlers hat sich für das Vaterland verdient gemacht!

Der amtierende Präsident des Bundestages

Vizepräsident Professor Dr. CARLO SCHMID

Gestern, am dritten November, ist der Präsident des Bundestages, Hermann Ehlers, zu Grabe getragen worden. Durch den Tod dieses Mannes hat der Bundestag den hervorragenden Lenker seiner Arbeiten und den untadeligen Hüter seiner Rechte und Wahrer seiner Würde verloren. Durch diesen Tod ist aber auch die ganze Nation um einen Menschen ärmer geworden, der einer der stärksten Bewegter und wirkungsvollsten Gestalter ihrer politischen Geschichte und ihres geschichtlichen und moralischen Selbstbewußtseins gewesen ist. Er wird es in der Nachwirkung seiner Persönlichkeit für lange Zeit bleiben.

Aber die volle Kraft des immer wieder neu im Anruf des jeweiligen Hier und Jetzt Prägenden geht nur vom Lebendigen aus. Darum läßt uns der Heimgang auch des am stärksten nachwirkenden Menschen ärmer zurück.

Echtes Staatsgefühl, das Bewußtsein, eine Nation zu sein, ein Vaterland und nicht nur eine Heimat zu haben, wird einem Volke nur durch die Vermittlung von Menschen geschenkt, Menschen, die sich im Dienst am Gemeinwohl mit dem Schicksal der Nation identifizieren und in dem tragischen Ringen des Volkes um die Verwirklichung seiner Seelenkräfte in der Geschichte aufgehen, niemals durch bloße Abstraktionen und Ideologien.

Leben und Tun Hermann Ehlers' haben dies vollbracht, wie einmal — um nur von der jüngeren Vergangenheit zu reden — Leben und Tun eines Kurt Schumacher, wie die Männer des Widerstandes gegen Tyrannei und Verbrechen — die der Konzentrationslager sowohl wie jene des 20. Juli 1944 und jene des 17. Juni 1953 — dies vollbracht haben, jeder auf seine Weise, jeder nach seinem Zumaße, aber alle in gleicher Weise gültig. Solchen Männern, mögen sie im Lichte stehen oder im Dunkel oder im Schatten, gebührt der Dank des Vaterlandes, und es ziemt sich, sie zu ehren, sie sichtbar zu ehren.

Es sind in diesem Hause und an dieser Stätte gültige Worte des Dankes und des Lobpreises für den Verstorbenen gesprochen worden. Lassen Sie mich das darin Ausgesagte in einem Satz zusammenfassen: Hermann Ehlers hat sich um das Vaterland verdient gemacht.